

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Angenehmes Mancherley**

**Fröbing, Johann Christoph**

**Celle, 1799**

**VD18 13107119**

10. Edle Fürsorge eines Oesterreichischen Offiziers für verwundete Feinde.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8330**

über ist. Kehren Sie nach Ihrer Stadt zurück und heben Sie das Geld auf; noch ist der Krieg nicht beendigt, und bey ähnlichen Vorfällen werden Sie es brauchen können."

Ob dieser edle Soldat noch lebt, ist nicht bekannt. Seine That wenigstens ist unsterblich und keine Zeit wird sein Andenken aus dem Herzen des ganzen Landes reißen. Noch jetzt steht das schöne Monument seines Edelmuths, dieses gerettete Haus; oft drücken sich biedere Sachsen vor demselben die Hand und sagen: Marschall erhielt es uns!

---

10.

Edle Fürsorge eines Oesterreichischen Offiziers für verwundete Feinde.

Friedrich der Große hatte am 6ten May 1757 in der Schlacht bey Prag mit seinen müthigen Preußen Wunder der Tapferkeit gethan. Allein die Freude über diesen glorreichen Sieg, war für das fühlende Herz des Siegers mit dem peinlichsten Schmerz verbunden; denn Friedrich hatte eine große Zahl braver Krieger verloren, und noch mehrere waren schwer verwundet. Ein Theil

der letztern wurde in das bey Prag belegene Kloster St. Margarethen gebracht, wo sie sich wohl verpflegt befanden. Allein in wenigen Wochen änderte sich das Glück; Friedrich mußte, nach der verlorenen Schlacht bey Collin, Böhmen aufgeben und den Franzosen schnell entgegen eilen. Einige tausend Bleefirte nahm zwar der König mit; zwölf bis vierzehnhundert dieser Unglücklichen aber konnten, theils wegen zerschmetterter Glieder, theils weil es an den nöthigen Wagen fehlte, nicht fortgebracht, sondern mußten der Großmuth des Feindes überlassen werden. Der väterliche König schickte daher einen Trompeter mit einem Brief an den kaiserlichen Feldmarschall Brown, in welchem er ihm die Fürsorge für die zurückgebliebenen Verwundeten in den rührendsten Ausdrücken anempfahl. Der Oesterreichische Feldherr blieb nicht ungerührt; denn er ließ noch am nämlichen Tage, bey Austheilung der Parole, dem Prager Commandanten bekannt machen, daß man den im Kloster befindlichen Preussischen Verwundeten mit Güte begegnen sollte. Sogleich wurden die schwer Bleefirten auf Wagen mit Stroh aus dem Kloster abgeholt und nach Prag gebracht, wo man einige der größten Palläste zu ihrer Aufnahme bestimmte. Vor einem dieser Palläste hatte man so viele Verwundete abgeladen, als man nach dem Augenscheine für die Größe des Hauses schicklich fand. Allein wie man die Unglücklichen in

die Zimmer bringen wollte, waren diese verschlossen, und weder die Befehle der Kaiserl. Kommissarien, noch die Bitte der Wundärzte, noch das Wimmern der auf dem kalten Steinpflaster liegenden Kranken konnten den hartherzigen Hausbesitzer bewegen, die Zimmer zu öffnen. Schon einige Stunden hatten die mit Schmerzen ringenden Kranken nach den Fenstern des Reichthums hingehammert, und der Halbmensch blieb noch immer taub. Endlich brach einem alten Kaiserlichen Unteroffizier das Herz; er eilte nach der Hauptwache und erzählte da in rührenden Ausdrücken den kläglichen Zustand der Verwundeten und die Hartherzigkeit des Pallasbewohners. Die Sache wurde sogleich dem Kommandanten gemeldet, und unverzüglich erschien der Adjutant, Herr von Löben. Eine mitleidige Zähre trat ihm ins Auge, als er durch die Reihen der auf dem harten Steinpflaster hilflos jammernden Helden durchgieng, und voll gerechten Unwillens trat er auf die Treppe des Pallas, den fühllosen Besitzer desselben rufen zu lassen. Lange mußte der edle Mann harren. Endlich erschien der Weichling im grünen damastenen Schlafrock mit einer prächtigen seidnen Mütze auf dem Kopfe. „Gnädiger Herr, sagte er, im sanftesten Ton, ich bitte Sie um Mitleiden für diese Unglücklichen.“ Der sogenannte gnädige Herr, der in seinem Leben vielleicht kein einziges Mal gefühlt hatte, was Gnade, Barmherzigkeit und Mitleid sagen wol-

len, zuckte stumm die Achseln und blickte verächtlich auf die jammernden Helden hin. „Ich bitte nochmals — versetzte der Offizier noch immer sanft — machen Sie, der Sie sich gnädig nennen lassen, sich jetzt dieser Ehre werth und entschließen Sie sich schnell; denn an jeder Minute hängt der Tod dieser meiner unglücklichen Kriegskameraden.“

Noch immer schwieg der Schurke. „Herr — rief jetzt der aufgebrachte Offizier, ich komme im Namen des Kaiserlichen Kommandanten, Ihnen zu befehlen, alle Zimmer zu räumen, welche nicht zu Ihrer höchsten Nothwendigkeit erforderlich sind. Sie behalten das untere Stockwerk und die Seitengebäude; hier aber, in der zweiten Etage, müssen Sie mehrere Zimmer räumen, und ich will behülflich seyn.“

„Ich habe — antwortete der Barbar stolz — die Schlüssel zu den Zimmern nicht, und werde auch nicht zugeben, daß sie geöffnet werden!“ Nach diesen Worten drehte er sich verächtlich um, in der Absicht, wieder in das Innere des Pallastes zu gehen.

Nun gerieth das Herz des Offiziers in Gluth. Er packte den barbarischen Mann, riß ihm die Mütze vom Kopf, warf sie auf die Erde und sagte im gerechten Zorn: „Herr, wenn Ihnen ein Kaiserlicher Offizier Befehl vom Kommandanten bringt, so müssen Sie vor dem Kommandanten

und dessen Abgeschickten nicht nur die Mühe abnehmen, so wie ich ja selbst mit dem Hute in der Hand mit Ihnen spreche, sondern es ist auch Ihre Schuldigkeit, die Befehle abzuwarten.“

„Mäßige sich der Herr — rief der gedemüthigte Schurke drohend — ich bin ein Kavaller und der Herr des Hauses!“

„Sie verdienen keins von beiden zu seyn, und was das erstere betrifft, so bin ich's auch, und werde jetzt zeigen, daß ich es zu seyn mich bestrebe. Den Augenblick hier alle Thüren aufgemacht! Können Sie's — fuhr er in einer sanftern und wärmern Stimme fort — vor Gott und Menschen verantworten, daß diese braven Leute hier länger auf der Straße liegen? Sie haben ihre Pflicht, als rechtschaffene Soldaten, für ihr Vaterland gethan; sie sind nicht mehr, als unsere Feinde, wohl aber als unserer Pflege befohlen anzusehen. Es gereicht der Menschheit und dem Kaiserlichen Namen zur Schande, wenn man nicht für feindliche Blebirte eben so gut, wie für eigene, besorgt ist.“

Auch diese Worte rührten den Unmenschen nicht. Er gieng trotzig weg, mit der Versicherung, daß er kein Zimmer öffnen werde. „So werde ich sie öffnen!“ rief der Adjutant. Mit diesen Worten stieß er mit dem Rücken gegen eine Thür. Sie sprang auf und man fand im Zimmer

einen' ansehnlichen Vorrath von Bettstellen.  
„Schön, sagte der menschenfreundliche Mann zu den dastehenden Wundärzten — Bettstellen haben wir, und Inbetten und Stroh werden angefahren. Wir wollen nun unsere Schlösserkunst noch ferner versuchen.“ — Die Wundärzte halfen dem eifrigen Menschenfreunde, und in wenigen Minuten waren so viele Zimmer offen, daß die auf der Straße liegenden Kranken Ruheplätze genug bekamen. In jedes Zimmer wurden 25 Patienten gebracht. Kaum hatten sie ihr hartes Lager mit einem sanften vertauscht, so erschien auch gleich ein Kaiserlicher Oberchirurgus, Namens Looor; dieser bestimmte für jedes Zimmer zwey bis drey Unterwundärzte, gab den Geschicktern die Aufsicht über die Unerfahrenen, und ordnete alles, was zur Behandlung der Kranken gehörte, mit dem größten Eifer an. Der vortrefliche Adjutant beschiedte das Uebrige; denn er eilte jetzt weg, und besorgte zugleich für jeden Verwundeten einen guten Strohsack, ein Kopfkissen mit Pferdehaaren gestopft, eine warme Decke, die nöthige Zahl Aufwärter, einen geschickten Medicus und alles, was den Kranken ihre Leiden nur immer erleichtern konnte.

Nach dieser edlen That ließ er sich bey den Patienten persönlich nicht wieder sehen, um den gerührten Preußen den Dank zu ersparen, den sie

ihm zugedacht hatten; aber sein Geist blieb bey ihnen. Einer von denen, die zuerst genesen waren, machte sich das Vergnügen, ihn im Namen seiner Kameraden aufzusuchen. „Herr Adjutant, saate er, als er ihn traf, Sie verdienen im eigentlichen Verstande, daß man Sie gnädiger Herr nennt; denn als Ihre Feinde haben wir die Güte nicht verdient, die Sie uns erwiesen haben. Gott möge Sie tausendfach dafür belohnen.

---

II

Caspar Bär und Nathan Elieser.

---

Caspar Bär, ein reicher Gastwirth; Rosine Bär, dessen Frau; Nikolas, Hausknecht. Leberecht, Kaufmann und Nachbar des Bär; Notarius Braun; zuletzt Nathan Elieser, ein Jude.

Caspar. Ey, laß mich der Herr ungeschoren, ich habe Frau und Kinder. Sie hätten sollen das Ihrige zu Rathe halten, wie ich gethan habe.

Leberecht. Nur dieß einmal, lieber Nachbar, nur vierhundert Thaler. Ich habe manchen Menschen Tausende geliehen, die nicht meine Nachbarn waren.

Rosina. Und bedenke doch, lieber Mann, als wir unser Wesen anfiengen, hat uns Herr